

für

Berg- und Hüttenwesen.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Freiherr von Hingenau,
f. l. Bergath, a. o. Professor an der Universität zu Wien.

Verleger: Friedrich Manz (Kohlmarkt Nr. 1148) in Wien.

Inhalt: Zur Geschichte des ehemaligen und jetzigen Bergbaues auf Gold, Silber, Graphit und Eisenstein bei Kruman in Böhmen. — Berichte über gewerkschaftliche Bergbaue und Unternehmungen. Der Neuheil. Dreikönig-Stollner Goldbergbau zu Eisenbach bei Schemnitz in Ungarn. — Notizen: Verkauf einiger der k. k. Bergwerke im Salzburger Bergbezirke. Sitzung der k. k. geolog. Reichsanstalt am 13. März 1855. Verticale Förderung mit Verwendung der Drahtseile. — Literatur. — Administratives: Verordnungen, Kundmachungen zc. Erlebigungen.

Zur Geschichte des ehemaligen und jetzigen Bergbaues auf Gold, Silber, Graphit und Eisenstein bei Kruman in Böhmen.

Die Geschichte des Entstehens, Betriebes und Verfalles eines Bergbaues ist für die Nachkommen immer sehr wichtig, und sie gibt einen richtigen Leitfaden ab für den später sich manchmal regenden Unternehmungsgeist. Traditionelle Nachrichten sind häufig fabelhaft und nur jene Angaben haben wahren Werth, welche in Archiven actenmäßig aufbewahrt sind. Ich habe mich in meinen Mußestunden mit der Durchsicht der im Krumaner fürstlichen Archive befindlichen Bergbauacten, nachdem dieser Gegenstand in meine dormalige Dienstesphäre einschlägt, befaßt, und liefere hier einen Auszug meiner gemachten Notationen in der Hoffnung, daß der Inhalt manchem Leser dieser Zeitschrift von Interesse sein dürfte.

Die Zeit des Entstehens des Bergbaues auf Gold und Silber in der Gegend von Kruman läßt sich actenmäßig nicht nachweisen, jedoch kann man daraus, daß nach einer vorhandenen Urkunde vom Jahre 1475 von den bergbautreibenden Gewerken für jede Mark erzeugten Goldes 4 fl. hungarisch und für jede Mark erzeugten Silbers 1 fl. rheinisch in die Rosenbergische Kammer gezahlet werden mußte, die Folgerung ziehen, daß der Krumaner Gold- und Silberbergbau im Jahre 1475 schon Gold und Silber geliefert habe.

Die damaligen Besitzer der Herrschaft Kruman, die Herren von Rosenberg begünstigten den Bergbau in ihrem Herrschaftsgebiete in thunlichster Weise, sie selbst nahmen an demselben wohl zum Theil — im Ganzen aber wenig Theil, und zogen ihren Nutzen nicht bloß durch die Einlösung der von den Gewerkschaften erzeugten Gold- und Silbererze, sondern wesentlich aus der

durch den Bergbaubetrieb mittelbar gesteigerten Bodenrente ihres bedeutenden Grundbesitzes.

In einer Urkunde der Herren Peter und Jobst von Rosenberg vom Jahre 1506 wurden den bergbautreibenden Gewerken nicht nur alle von ihren Vorfahren bewilligten Privilegien bestätigt, sondern dieselben noch erweitert. Diese Urkunde enthält im Wesentlichen nachstehende Vagnadigungen für die Bergbauunternehmer und Bergleute auf edle Metalle:

1. Die Zahlungsbefreiung von allen Zehnten, Quatember- und Fristengeldern auf weitere 15 Jahre.
2. Die Befreiung von der Leibeigenschaft, dem Todtenfälligkeit- und Abzugsgeldes, und von den Robotten.
3. Das freie Verkaufsrecht der gewonnenen Erze gegen eine bestimmte, auf jede Mark erzeugten Silbers und Goldes festgesetzte Zahlung in die Rosenbergische Kammer.
4. Die freie Fischerei und Jagd innerhalb der Bergwerksgünde.
5. Der unentgeltliche Bezug des Grubenholzes aus den fürstlichen Waldungen zum Bergbaubetriebe; endlich
6. die Zoll-, Mauth- und Steuerbefreiung von allen Nahrungsbedürfnissen, dem Handel und Gewerbe mit denselben.

Im Jahre 1530 setzte Johann von Rosenberg Prämien für die Auffindung von Silber- und Golderzen fest, und zwar für Erze von 1 Loth Silbergehalt 1 fl., von 2 Lothen Silbergehalt 2 fl., für dreilöthige Erze 3 fl. und so fort für jedes Loth Silbermehrgewicht einen Gulden höher — und derselbe bestimmte weiter als Abgabe in seine Kammer von jeder Mark erzeugten Goldes 15 fl. und von jeder Mark Silber 16 Groschen auf die Zeit von 5 Jahren; und Peter Wolf von Rosenberg versicherte sogar in einer Urkunde vom Jahre 1601 die Berg-

baugewerken seines besonderen Schutzes gegen ihre Gläubiger auf die Zeit von 3 Jahren.

Vor dem Jahre 1520 findet man in den Acten keine Nachrichten über die Ausdehnung und die Ausbauten des Krumauer Bergbaues; — in der Zeitperiode von 1520 bis 1545 aber waren nachstehende Silbergruben bei Krumau im Betriebe:

Der Kellergang; der Habakuk-Erbstollen am sogenannten Roszzipf; der Bau zu unseren lieben Frauen unterhalb des Dorfes Dumrowitz; der Bau zum neuen Geschrei daselbst; der goldene Adler, welche Zeche im Jahre 1532 an Franz Stienagl in Augsburg verkauft wurde; der Stienagelhammersgang; die Swager Zeche; die Königinzeche vor dem oberen Thore; die Emanuelzeche; die Christophoriezeche vor dem oberen Thore, wo der Richtigplatz gewesen; die Laurentizeche vor dem oberen Thore, von welcher der Salzburger Bürger Sebastian Wiener sechszehn Ruzen um 1300 fl. im Jahre 1521 erkaufte hatte; die reiche Trostzeche am Pohlner Gebirge; der St. Johann-Erbstollen unterhalb des Dorfes Prißnitz; der Bau am Hessenbrunn; die heilige Geistzeche am rechten Moldauser oberhalb Krumau; der Bau bei Tweras, jener bei Priethal und einer bei Kalsching; dann befand sich schon vor dem Jahre 1520 ein Goldbergbau hinter Stuben am Fuße des Plöckensteines, welcher archivarischen Nachrichten zufolge wegen großer Wildniß und tiefem Schnee beim Zunchmen des Bergbaues um Krumau von den Bergleuten verlassen wurde.

Die Art des Bergbaues bestand größtentheils in Stollen, welche vom Moldauser in das zu beiden Seiten anstehende steile Berggehänge angetrieben wurden. Das Gebirgsgestein, in welchem die Gänge bei Krumau vorkommen, ist Gneis und Hornblendegestein; die Gangausfüllung besteht aus Quarz, welcher Bleiglanz, Eisenkies, Kupferkies und Blende mit sich führt. Ueber den Silber- und Goldgehalt dieser Erze finden sich in den Acten bloß einzelne Probezettel, größtentheils jedoch ohne Benennung der Grube, und es scheint dieser Gehalt im Durchschnitte nicht sehr groß gewesen zu sein und nur vier bis acht Lothe Silber im Centner Erz betragen zu haben, obschon manchmal auch Erze von 20 bis 40 Lothen Silbergehalt vorgekommen sind. Das gewonnene Silber war göldisch. Demongeachtet waren die Ausbeuten an edlen Metallen in der Zeitperiode vom Jahre 1521 bis zum Jahre 1543 nicht unbedeutend gewesen, wie aus nachstehenden actenmäßigen Erhebungen zu ersehen.

Im Lucia-Quartal 1521 wurden in die Rosenbergsche Kammer eingeliefert:

Von der Stienagelhammerzeche:
Silber 264 Mark, 6 Lothe, 3 Quentel.
Gold 5 "

Von der Laurentizeche:

Silber 125 Mark, 1 Loth, 1 Quentel.
Gold 3 " 13 " 1 "

Von der Swager Zeche:

Silber 132 Mark, 7 Lothe, 0 Quentel.
Gold 1 " 7 " 3 "

Zusammen daher von 3 Zechen in einem Quartale:

Silber 431 Mark, 14 Lothe, 3 Quentel.
Gold 10 " 5 " 0 "

Im Trinitäts-Quartale 1523 gab die Laurentizeche:

Gold 6 Mark, 14 Lothe, 0 Quentel, dessen Einlöfungspreis 88 fl. 21 Groschen 2 Denar pr. Mark betrug.

Silber 344 Mark, 4 Lothe, 3 Quentel, wovon die Mark um 9 fl. 7 Gr. eingelöst wurde.

Diese hier angeführten Zechen hatten sich hinter dem Krumauer oberen Thore befunden und scheinen auf einen Hauptgang gebauet zu haben.

Ueber die Ausbeute an edlen Metallen aus den Krumauer Gruben in den Jahren 1533 bis zum Jahre 1543, also in einem Zeitraume von 10 Jahren, gibt eine genügende Uebersicht eine in den Bergacten befindliche genaue Abrechnung zwischen Johann von Rosenberg und dem Linzer Münzmeister Rupprecht Pillaicher, nach welcher der letztere dem Herrn von Rosenberg für ihm gesendetes Brandsilber und Gold in diesen 10 Jahren den Betrag von 227,221 fl. 6 kr. 2 Dr. bezahlet hatte, wobei derselbe die Mark Feinsilber bis zum Jahre 1536 mit 10 fl. 9 kr., später mit 10 fl. 25 kr. und endlich mit 11 fl. 24 kr., die Mark Gold aber mit 125 fl. abgelöst hatte. Man kann daher annehmen, daß in der Zeit vom Jahre 1533 bis zum Jahre 1543 in den Krumauer Gruben wenigstens 22000 Mark Silber erzeugt worden sind, und da in den Acten aus dieser Zeit von keinem Erzankauf oder einer Erzeinlieferung aus fremden oder entfernten Gruben eine Erwähnung geschieht, so ist auch kaum zu zweifeln, daß diese nicht unbedeutende Silbererzeugung ganz allein aus den Gruben des Krumauer Gebirges hergestammt habe. Nach Sternberg soll der Silber- und Goldbergbau zu Krumau in den Jahren 1530 bis 1541, also in 11 Jahren eine reine Ausbeute von 12951 Schock 26 Groschen, und zwar zur Vertheilung unter bloß 10 Bergwerksgewerkschaften und im Jahre 1543 allmonatlich 50 bis 60 Mark Silber geliefert haben.

Die Schmelzung der Silbererze mußte größtentheils in Krumau selbst geschehen sein, wenigstens vom Jahre 1529 an geschah dieselbe sicher in der Schmelzhütte zu Krumau, weil sich in den Acten ein Geleitsbrief des

Johann von Rosenberg für den Anton Kunel von Lichtenau zu einer Reise nach Tirol Behufs des Ankaufes von 2000 Ctr. Blei zum Silberschmelzen befindet.

(Schluß folgt.)

Berichte über gewerkschaftliche Bergbaue und Unternehmungen.

Der Neu-heil. Dreikönig-Stollner Goldbergbau zu Eisenbach bei Schemnitz in Ungarn.

Von Jos. Abel.

Gerade in dem Augenblicke, in welchem die Neu-heil. Dreikönig-Stollner Gewerkschaft ihre Bergbau-Entität zum Verkaufe öffentlich in der „Presse“ ausbietet, dürfte eine Mittheilung über diesen Bergbau mehr als sonst von Interesse sein.

Wenn es nicht an geistigen Mitteln für diesen Bergbau zu seinem Neuerblühen am Sitze bergmännischer Gelehrsamkeit fehlen konnte, so mögen nun für denselben die materiellen hinzutreten, die so unvermeidlich bei bergbaulichen Unternehmungen sind.

Zum Wiederaufblühen dieses Bergbaues hatten im Jahre 1847 fachbewährte Männer ihre Ansichten ausgesprochen und den zweckmäßigsten Verbau vorgeschlagen, der nur den geringen Kostenbetrag von 6,479 fl. C. M. erfordert hätte, — zu dem allerdings bei den dermal höheren Lohnesausmaßen und der höheren Preise der Materialien und Requisiten $\frac{1}{3}$ des obigen Betrages noch hinzuzuschlagen wäre.

Im Jahre 1847 war es mein eifriges Bestreben, für die Ausführung des Planes einige Sorge zu übernehmen, allein die Bemühungen mußten an den herein gebrochenen Wirren des Jahres 1848 — scheitern, — so nahe der Erfolg bereits stand.

Obige Kostenanwendung sollte für das weitere Aufteufen des Dreikönig-Schachtes von noch 20° unter den Leopold-Lauf, und von diesem Leufpunkte eines anzulegenden Zubaues, der nach 16° die Dreikönig-Lagerstätte erreichen sollte, — geschehen.

In der Annonce der „Presse“ wird durch den Zeitraum der Jahre von 1777 bis 1808 ein gerichtlich ausweisbarer Ueberschuß von 509,223 fl. 22 $\frac{1}{2}$ kr. aus diesem einst so gesegneten Bergbaue hervorgehoben.

Bin ich nun dermal in der Lage, über diesen Bergbau Mittheilungen aus verlässlichen Quellen zu machen, so thue ich es um so freudiger, als das langjährige Brachliegen dieses hoffnungreichen Felbes im Vaterlande nicht so leichthin gebilligt werden konnte, und ein Wendepunkt im Geschehe dieser Grube nur auf das freudigste begrüßt werden muß.

Wer mit den Bergbauverhältnissen Oesterreichs und seinen Wechselfällen vertraut ist, wird sich wohl nicht wundern,

wenn segensversprechende Unternehmungen ersterben mußten; es sollen daher Vorurtheile nicht entmuthigen, und man schaue nur getrost auf wiederaufgenommene Unternehmungen, wie zu Kuttenberg und Labor in Böhmen.

Wir stehen nicht mehr dort, wo man erst im Fachgebiete zu ordnen hätte, wir sind weit über Agrikola's Zeiten hinaus. Eine gewandte bergmännische Intelligenz bietet uns kräftigen Sinn und Arme dar*).

Nachstehende Tabelle soll als Uebersicht über Empfänge, Ausgaben und resultirenden reinen Gewinn, während 20 Jahren dienen. Dieselbe ist mit dem im städtischen Archive zu Schemnitz befindlichen Originale gleichlautend befunden worden, bezieht sich aber nur auf 22 Krze und $\frac{1}{12}$ Theile, welche die Bergstadt Schemnitz damals eigenthümlich besaß.

J a h r.	Empfang.			Ausgabe.			Ueberschuß.		
	I n C o n v e n t i o n s - M ü n z e.								
	fl.	tr.	pf.	fl.	tr.	pf.	fl.	tr.	pf.
Im Jahre 1780	4120	10	2	1826	1	—	2294	9	2
„ „ 1781	4655	28	2	1855	—	3	2800	27	3
„ „ 1782	2278	43	3	1879	27	3	399	16	—
„ „ 1783	3706	49	3	1111	2	1	2595	47	2
„ „ 1784	3464	4	2	1679	39	3	1784	24	3
„ „ 1785	2846	39	3	1795	1	2	1051	38	1
„ „ 1786	3945	40	1	2372	56	—	1572	44	1
„ „ 1787	3689	41	3	2212	49	—	1476	52	3
„ „ 1788	6495	23	3	2838	5	2	3657	18	1
„ „ 1789	6782	29	1	2782	49	1	3999	40	—
„ „ 1790	6352	21	1	2870	13	2	3482	7	3
„ „ 1791	6493	29	3	2751	20	3	3742	9	—
„ „ 1792	6722	38	—	2482	43	1	4239	54	3
„ „ 1793	5250	24	3	2304	31	1	2945	53	2
„ „ 1794	4777	4	2	2528	30	3	2248	33	3
„ „ 1795	5150	46	—	2630	11	2	2520	34	2
„ „ 1796	4430	21	2	2690	—	3	1740	20	3
„ „ 1797	3555	43	2	2973	23	—	582	20	2
„ „ 1798	3468	11	1	2923	9	1	545	2	—
„ „ 1799	4558	31	3	3144	45	2	1413	46	1
	92744	44	—	47651	42	1	45093	1	3

Ueber den Eisenbacher Neu-heil. Dreikönig-Stollner-Grubenbau diene die folgende kurze Beschreibung als ein übersichtliches Bild, wobei mir zur Benützung eine gewissen-

*) Hauptsächlich aber wäre in der Association von Kapitalien das Mittel zum Aufschwung des Bergbaues zu finden, was bisher vom Kohlen- und Eisenbergbau umfassender benützt worden ist, als von vielen edlen Bergbauen, die gar oft bloß deshalb dahinsiechen, weil man Seitens kleiner oder larger Gewerke nicht einmal die nothwendigsten Ausgaben zu deren Aufschluß machen kann oder will!

Es bleiben ihm also im Falle eintretender Dienstunfähigkeit 600—137 = 463 fl. Leibrente. Bleibt er aber dienstfähig, so versichere er weitere 600 fl. Leibrente, beginnend nach 10 Jahren mit jährlich $6 \times 94 =$ 564 fl.

d. i. vom 40. bis 50. Jahre jährlich zusammen 701 fl.

weshalb über die bezogenen 600 fl. Rente jährlich zuzusetzen ist 101 fl.

Erreicht er das 50. Jahr, so bezieht er aus der Anstalt 1200 fl. Leibrente. Hiervon ist für die bereits versicherte Pension von 400 fl. jährlich einzubezahlen 137 fl.

Für neue 100 fl. Pension 47 fl.

Zus.: 184 fl.

Somit bleiben ihm im Falle der Dienstunfähigkeit 1016 fl. Leibrente, wie im Staatsdienste. Im Falle der Dienstfähigkeit versichere er neuerlich 1200 fl. Leibrente, beginnend nach 10 Jahren mit $12 \times 69 =$ 738 fl.

Zus.: 933 fl.

so bleiben ihm vom 50.—60. Jahre jährlich frei 278 fl.

Mit dem 60. Jahre bezieht er 2400 fl. Rente, wovon er für 500 fl. Pension fortbezahlen muß 184 fl.

und für weitere 700 fl. Pension einlegen kann $7 \times 39 =$ 433 fl.

wonach zusammen für 1200 fl. Pension jährlich einzubezahlen ist 617 fl.

nach deren Abzug ihm noch eine Rente bleibt von 1783 fl.

Er kann sich somit um 5 Jahre früher zur Ruhe begeben und hat der Witwe 1200 statt 600 fl. Pension versichert, ist somit in den letzten 5 Jahren zu Vortheil gekommen; allein in den ersten Jahren muß er vom 25. bis 30. Jahre jährlich 359 fl., vom 30. bis 35. Jahre jährlich 610 fl., vom 35. bis 40. jährlich 173 und vom 40. bis 50. Jahre jährlich 101 fl. in die Anstalt tragen. Erst vom 50. bis 60. bleiben ihm jährlich 278 fl. frei. Die respective Privatbesoldung, welche daher der obengesetzten Staatsbesoldung äquivalent ist, ist somit 760 fl., 1210 fl., 1073 fl., 1301 fl., 1222 fl. Ein junger Mann, der im Privatdienste gleich von der Schule weg 800 fl. und 5 Jahre später 1200 fl. bezieht, ist daher nicht besser besoldet, als ein k. k. Staatspraktikant, der mit 1 fl. bis 1 fl. 15 kr. Taggeld angestellt und nach 5 Jahren in 600 fl. Gehalt versetzt wird. G. S.

Zur Geschichte des ehemaligen und jetzigen Bergbaues auf Gold, Silber, Graphit und Eisenstein bei Krumau in Böhmen.

(Schluß von Nr. 14.)

Aber schon in der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde der Bergbaubetrieb bei Krumau schwächer, obgleich Wilhelm und später auch Peter Wock von Rosenberg denselben vielfältig zu unterstützen nicht unterlassen hatten. Im Jahre 1568 findet man in den Acten die erste Erwähnung von einem Silbererzankauf von entfernten Gruben, nämlich eines Silbererzes von Olleschau bei Klattau, welches als Beimengung zu den Krumauer Erzen sehr günstig für die Schmelzung gewesen sein soll. Im Trinitätsquartale 1589 lieferte eine Silberzeche zu Laffyn zur Krumauer Schmelzhütte 59 Ctr. à 100 Pfd. Scheideerze, aus welchen 78 Mark 12 Lth. u. 3 Quent. Brandsilber erzeugt worden sind. Von den Silbergruben bei Jablat, Schneidetschlag und in den schwarzen Bergen zu Prachatitz geschieht in den Acten vom Jahre 1561 bis 1576 Erwähnung, jedoch ist nicht ersichtlich, ob aus denselben eine Silberausbeute erfolgt ist. Im Jahre 1580 aber scheint der Bergbau bei Krumau schon stark im Verbau und Verfall gewesen zu sein; dagegen begann nun die Blüthe des Silberbergbaues zu Ratiboritz, und als Folge des dem Wilhelm von Rosenberg im Jahre 1586 vom Kaiser Rudolf dem Zweiten ertheilten Silbererz-Einkaufsrechtes kam im Jahre 1595 das erste Ratiboritzer Silbererz zur Schmelzhütte nach Krumau, und zwar 15 Ctr. 90 Pfd. Pochschliche, aus welchen 45 Mark 2 Lothe 2 Quent. Silber erzeugt worden sind. Es erfolgten nun jedes folgende Jahr bis zum April 1599 bedeutende Silbererzeinlieferungen von Ratiboritz zur Krumauer Schmelzhütte. Von dieser Zeit bis zum Jahre 1604 scheint die Erzlieferung von Ratiboritz nach Krumau unterblieben zu sein. Im Jahre 1604 aber lieferte die heilige Dreikönigzeche zu Ratiboritz in einem Quartale 218 Ctr. 64 Pfd. Erze nach Krumau, aus welchen erzeugt wurden 254 Mark 3 Lth. 3 Qtl. Brandsilber und von der dortigen Engel Gabriel-Zeche kamen 20 Ctr. 11 Pfd. Erze an, welche 10 Mark 7 Lothe und 3 Quent. Brandsilber abgeworfen hatten.

Vom Februarmonate 1605 bis zum November des Jahres 1606 betrug die Silbererzeinlieferung der heiligen Dreikönigzeche zu Ratiboritz nach Krumau 2661 Ctr. 71 Pfd., wovon erzeugt wurde an Brandsilber 4025 Mk. 10 Lth. 1 Qtl. Für die Mark Feinsilber bezahlte Peter Wock von Rosenberg den Ratiboritzer Gewerken 6 Schod.

Hier muß bemerkt werden, daß Peter Wock von Rosenberg die Herrschaft Krumau im Jahre 1602 an

Kaiser Rudolf den Zweiten zwar verkauft, sich aber die Bergbaugerechtfame bis zu seinem Tode vorbehalten hatte; daher derselbe auch das Silbererz-Einlösungsrecht fortan ausgeübt hat.

Im Jahre 1605 ertheilte Kaiser Rudolf der Zweite dem Jakob Stengl von und zu Wallenfels, Daniel Knop, Mates Kulle und Mates Müller ein Privilegium zur Errichtung eines Eisenschmelz- und Hammerwerkes zu Neusiedel bei Krumau unter vielen bedeutenden Begünstigungen, welches Eisenwerk an dieser Stelle auch richtig erbauet worden war und welches Privilegium später am 13. November 1612 vom Kaiser Mathias bestätigt wurde. Die eisernen Hüte der Krumauer Silbergänge lieferten den nöthigen Eisenstein, welcher am Kreuzberge, zwischen Gojau und Neusiedel, dann bei Schwarzbach und Mauthstadt gegraben worden war. Die Unternehmer schienen aber ihre Rechnung bei diesem Eisenwerke ohngeachtet der erhaltenen großen Begünstigungen nicht gefunden zu haben, weil sie dasselbe am 21. Juli 1612 der Stadt Krumau zum Kaufe antrugen, welche es wirklich übernommen hat. Wie lange und mit welchem Vortheile die Stadt Krumau dieses Eisenwerk besessen, ist nicht bekannt; jedoch ist aus den Acten zu entnehmen, daß dieses Eisenwerk erst im Jahre 1765 eingegangen ist, mithin 170 Jahre lang bestanden hatte.

Nach dem Tode Peter Wocks von Rosenberg im Jahre 1611 überging der Ratieboriger und Krumauer Bergbau an die königliche Kammer, und es ist von dieser Zeit bis zum Jahre 1624, in welchem Jahre Kaiser Ferdinand der Zweite die Herrschaft Krumau und Cheinow sammt der Bergbaugerechtigkeit seinem Kanzler, dem damaligen Freiherrn Ulrich von Eggenberg, welcher später in den Fürstenstand erhoben wurde, verkaufte, in den Acten über den Silberbergbau bei Krumau gar Nichts zu finden, welcher daher in dieser Zeitperiode ganz darniedergelegen sein mußte, was noch darin die Bestätigung findet, daß im Jahre 1624 die Krumauer Schmelzhütte schon ganz baufällig gewesen und die Kiesgrube am heiligen Geist, welche den Eisenties zur Verschmelzung der Silbererze abgegeben hatte, ganz eingegangen war.

Nach 30 Jahre langer Sistirung wurde endlich die Krumauer Schmelzhütte im Jahre 1641 und die heilige Geist Kiesgrube (damals Kobaltgrube benannt) wieder in betriebsfähigen Stand hergestellt und vom Jahre 1642 bis zum Jahre 1691 findet man wieder Probezetteln und Schmelzberichte von der Krumauer Schmelzhütte in den Acten; jedoch wurde nur sehr wenig Silbererz aus den wenigen nur ganz schwach und mit Noth betriebenen Krumauer Gruben und nur meistens Ratieboriger und wahrscheinlich auch Rudolfstädter Silbererz verhüttet. Das

meiste in dieser Zeit in der Krumauer Schmelzhütte erzeugte Silber wurde von den Fürsten zu Eggenberg in ihrer eigenen Münzstätte zu Krumau zu Geld ausgeprägt. Diese Geldprägung begann im Jahre 1642 und hatte im Jahre 1695 ihr Ende. Der in der Eggenbergischen Besitzperiode wüthende 30-jährige Krieg und später der Mangel an Bergleuten, Hungernoth und Pest und endlich der spanische Successionskrieg trugen viel zum Verfall des ohnehin nur noch schwach betriebenen Krumauer Silberbergbaues bei.

Im Jahre 1719 kamen die Herrschaften Krumau und Cheinow durch Erbschaft an das Fürstenhaus Schwarzenberg, und da zu dieser Zeit der Silberbergbau zu Krumau schon ganz im Verfall war, dagegen jener zu Ratieboritz auf der Herrschaft Cheinow wieder aufzublühen anfing, so wurde die mittlerweile wieder ganz baufällig gewesene Schmelzhütte zu Krumau nicht mehr hergestellt, sondern man ließ den im Jahre 1730 dort vorhanden gewesenen Silbererzvorrath von 54 Ctr. 60 Pfd., so wie alle vorhandenen Bleischlacken zur Ratieboritzer Schmelzhütte überführen.

Uebrigens unterließen es weder die fürstlichen Besitzer der Herrschaft Krumau, noch die Stadt Krumau, Versuche zur Hebung des einst bedeutend gewesenen Krumauer Silberbergbaues zu machen; jedoch ohne Energie und Ausdauer, weshalb auch kein günstiges Resultat erreicht werden konnte, daher endlich der ganze Bergbau zu Krumau sich auf den Betrieb der der Stadt Krumau gehörenden heiligen Geist Kieszeche reducirte, welcher zu den Silberschmelzhütten in Ratieboritz und Suchenthal eingeliefert wurde. Im Anfange des dermaligen Jahrhunderts wurde von der Stadt Krumau in Gemeinschaft mit mehreren Bürgern der alte St. Johannes-Nepomuceni-Erbstollen, südlich von der Schießstatt am rechten Moldauser gelegen, wieder aufgewältigt, in welchem ein 4 bis 6 Zoll mächtiger Quarzgang mit stark eingesprengtem Eisen- und Kupferkies, dann Bleiglanz und Blende angefahren ist und derselbe wurde mit einfacher Mannschaftsbelegung bis zum Jahre 1832 fortgesetzt. Dieser Stollen ist 76 Lachter weit in das Gebirge aufgefahren und liegt jetzt in Baufristen, nachdem die Theilnehmer der Zubußzahlungen müde geworden sind.

Dieses aus actenmäßigen Angaben zusammengesetzte gedrängte Bild über den ehemaligen Krumauer Silberbergbau liefert die Uebersetzung, daß derselbe nur auf die oberen Teufen sich beschränkt hatte und stets stollenmäßig über dem Niveau des Moldauserwasserspiegels in die anstehenden steilen Ufergehänge geführt worden ist, und daß selbst diese Stollen nirgends eine lange Auf-fahrung gehabt hatten, — wahrscheinlich weil die Bergbauunternehmer die Abteufung von Wettererschächten, welche bei dem sehr steil ansteigenden Ufergebirge bis zur Stollen-

sohle ziemlich tief ausgefallen wären, gescheuet hatten. Ueberhaupt waren die damals bestandenen kleinen Grubenfeldmaßen, welche die Bergbauberechtigung eines Bergbauunternehmers nur auf ganz kleine Flächen beschränkten, die wieder von fremden Zechen begrenzt wurden, mithin eine Ausdehnung des Baues und einen auf die Zukunft berechneten Vorkbau selten zuließen, nur für den kleinen Bergbau geeignet, bei welchem man bloß die Gegenwart vor Augen hatte. Der Silberbergbau zu Krumau ist sonach nie zu einer größeren Ausdehnung gelangt, sondern ist in seiner Kindheit durch eingetretene ungünstige Zeitverhältnisse erkrankt und endlich ganz abgestorben. Uebrigens läßt sich immer mit Grund vermuthen, daß in mehrerer Teufe die Krumauer Gänge reichere Silbererze führen, als sie in jenen Stellen hatten, wo die Alten gebaut hatten, und es bleibt sonach der Zukunft anheimgestellt, bei sich vielleicht dereinst günstiger gestaltenden Silberbergbau-Conjuncturen diese tiefer liegenden Schätze zu heben.

Nur sparsam und oft unterbrochen, daher für den Geschichtsforscher ungenügend sind die archivarischn Nachrichten über den Krumauer Silberbergbau, dessen Blüthe in die Zeitperiode vom Jahre 1520 bis zum Jahre 1548 fällt, und nicht möglich ist es, mit Sicherheit die Ursachen des schnellen Verfalles dieses Bergbaues zu ergründen; da jedoch die Abnahme des Krumauer Silberbergbaues mit der Zunahme desselben zu Rudolfsstadt bei Budweis, dann bei Ratiboritz unweit Tabor zusammenfällt, wo man in den oberen Teufen reichere Silbererze und selbst gebiegen Silber gefunden, so ist es wahrscheinlich, daß die Krumauer Bergleute sich nach und nach dorthin gezogen und daß viele Bergleute, welche von Heinrich von Rosenberg im Jahre 1526 aus Sachsen nach Krumau geholt worden sind, und welche Protestanten waren, später bei den ausgebrochenen Religionsunruhen wieder in ihre Heimath zurückgekehrt sind. Da endlich im ganzen 16. Jahrhunderte in Krumau kein Bergbaukündiger, Bergmeister und Schichtenmeister von den Herren von Rosenberg angestellt war, so lag der ganze Bergbaubetrieb in den Händen der Bergleute selbst, aus deren Mitte häufig ein Bergmann zugleich der Lehenssträger war, dem sich wohl mit einzelnen Antheilen sowohl die Herren von Rosenberg, wie auch fremde Bürger als Mitgewerken theilweise beigesellt hatten, die aber alle bergbaubetriebsunkundig waren, und so ist der plötzliche Verfall des Bergbaues bei Abgehen der bergbauverständigen Bergleute einleuchtend.

An die Stelle des bereits ganz eingegangenen Silberbergbaues zu Krumau bildete sich im Jahre 1767 zwischen den Orten Stuben und Schwarzbach, südlich von Krumau, ein anderer Bergbau, nämlich jener auf

Graphit. Dieses erst im Jahre 1811 zum Bergregale einbezogene Mineral gehörte damals dem Grundbesitzer, wurde sonach von den Dorf-Stubner Bauern aus ihren Gruben ausgegraben und kam unter dem Namen schwarzes Wasserblei unter Vermittlung eines Juden an Bleistiftfabrikanten in Wien, Ungarn und Nürnberg um 2 fl. der Strich oder 48 kr. der Centner in den Handel.

Der Graphit kömmt in der dortigen Gegend lagerartig im Gneise vor. Als später im Jahre 1811 dieses nutzbare Mineral mit in das Bergregale einbezogen wurde, betheiligte sich auch Se. Durchlaucht der Fürst zu Schwarzenberg an der Gewinnung des Graphites und nun erst begann dessen bergmännischer Abbau, welcher in Folge der großen Wasserzugänge, je tiefer — desto mühevoller und kostspieliger wurde. Man sah sich daher schon im Jahre 1830 genöthigt, bei dem fürstlichen Bergbaue zwei Hoßkünste zur Hebung der Wasser aufzustellen, und als diese nicht mehr genügten, in den Jahren 1835 und 1840 an deren Stelle 3 Dampfmaschinen von zusammen 30 Pferdekräften zu setzen.

Den Hauptbau auf Graphit in dieser Gegend hat dormalen Se. Durchlaucht Herr Johann Adolf Fürst zu Schwarzenberg und Herzog zu Krumau; demselben zunächst in der Größe des Grubenbesizes und der Graphiterzeugung steht die Gesellschaft A. Eggert u. Comp., bestehend aus den Mitgliedern A. Lanna, A. Eggert, Joh. Rosenauer und Joh. Bergmann, und diesen folgen einige Bauerngesellschaften, deren Bergbaubetrieb aber von keiner Bedeutung ist.

Die ganze Graphiterzeugung in dieser Gegend beträgt dormalen zwischen 35 bis 40,000 Ctr. des Jahres in drei verschiedenen Qualitätsabstufungen, und dessen Absatz wesentlich nach England und an Bleistiftfabrikanten in Oesterreich, Deutschland und Frankreich geht. Mit dem Graphitbergbau sind zusammen beiläufig 150 Bergleute und Aufsichtsdiener beschäftigt.

Als ein Ersatz für das im Jahre 1765 eingegangene Neusiedler Eisenwerk entstand im Jahre 1842, also 67 Jahre später auf der Herrschaft Krumau ein anderes Eisenwerk bei dem Orte Krems auf Grundlage eines von Sr. Durchlaucht Herrn Johann Adolf Fürsten zu Schwarzenberg den Unternehmern zugestandenen, für sie sehr vortheilhaften Holzbezugscontractes auf die Dauer von 20 Jahren.

Dieses Eisenwerk, Adolphsthal benannt, welches jährlich zwischen 12 bis 13,000 Ctr. Roß- und Gußeisen erzeugt und den Budweiser Bürgern A. Lanna, Joh. Prochaska und J. Klawil gehört, bezieht einen großen Theil seines Eisensteinbedarfes aus der hinter und bei Krems vorkommenden Serpentinformation; in welcher sich bedeutende nesterweise Auscheidungen von

ocherartig aufgelöstem Brauneisenstein befinden. Den übrigen Eisensteinbedarf liefern die in der Budweiser Tertiärformation vorkommenden schwachen Thoneisensteinflöze.

Krumau im Jänner 1855.

Friedrich Balling.

Berichte über gewerkschaftliche Bergbaue und Unternehmungen.

Der Neu-heil. Dreikönig-Stollner Goldbergbau zu Eisenbach bei Schemnitz in Ungarn.

Von Jos. Abel.

(Schluß von Nr. 14.)

Vom Gangliegenden weiter ist der Elisabeth-Stollen bis zum Schachte und zu dem vom Schachte nur 12° absteigenden Ignazi-Schutte im Liegendgebirgsgesteine verführet, und nur bis daher fahrbar erhalten, obwohl dessen Betrieb noch mehr denn 110° südlich den Gang geprüft habe, und der in der 30sten° im Umgange gewesene Abbau im Mathias-Schutte war mit dem besten Erfolge gekrönt, mußte aber wegen Wettermangel einstweilen damals aufgegeben werden.

Berichte aus jener Betriebszeit weisen nach, daß im Mathias-Schutte sehr reiche Gänge und 2- bis 3-löthige Golderze erbeutet wurden.

Da zwischen den Zubau- und Elisabeth-Stollen von so bedeutendem Saigerunterschied nur um den Schacht herum mit äußerst geringer Ausdehnung nach dem Streichen der Gang verhauet wurde, so ist wohl mit aller Zuversicht der Elisabeth-Stollen in Betriebsumfang zu setzen, der zur vollständigen Lösung seiner Aufgabe bis an die Gränze noch 580° zu verführen kömmt, und ihm ein unverrüpter Gang vorliegt.

Die Ansicht bewährter Fachmänner ist: nach erfolgter Gewaltigungsarbeit im Elisabeth-Stollen, gegen den Mathias-Schutte vom Schachte aus, in der Höhe von 12° des Schuttes einen neuen Lauf zu betreiben, womit man zur Eröffnung eines sehr lohnenden Abbaues gelangen wird.

Mittellauf 42° tiefer als Elisabeth-Stollen, ist mit dem Dreikönig-Schachte gelöchert, dessen fahrbarer Theil vom Schachte bis Ignaz-Schutt, und ist südlich außer anderen Grubentheilen mit dem Elisabeth-Stollen verbunden aber verbrochen, hat guthaltige Gänge und zeitweise vorkommende Golderze gegeben.

Laut Traditionen soll der Gang nördlich vom Schachte sehr goldreiche Erze führen, in dieser Richtung ist jedoch der Lauf verbrochen.

Der tiefste vom Schachte und 14° saiger unter dem soeben erwähnten Laufe ist der Leopold-Lauf, welcher südlich als wie nördlich aufgefahren wurde.

In südlicher Richtung ist in dem Breiten- und Theresia-Hassel vormalz der größte Adel gewesen, und sei zur Sohle des Letzteren noch anstehend geblieben; sowie nördlich in der Sohle sehr reiche Abbaue im Francisci-, Anton- und Julius-Hassel, dann auf Juliusläufel in Betrieb gewesen, seit einer erfolgten Austränkung leider verbrochen.

Medardi-Stollen. Derselbe hatte zum Zwecke die Prüfung des Hauptganges in dessen südlicher Streichungsfortsetzung, hatte aber schon mit 70° Erlängung eine mächtige, mit dem Hauptstreifen des Hauptganges parallel folgende Lagerstätte, welche sich durch dolomitartige Ausfüllung von Letzterem unterschiedlich zeigt, erreicht.

Georg-Stollen, welcher bei 26° westlich erstreckt, hat eine lertige Lagerstätte durchfahren.

Von Ost in West verflächend, nach St. 1 Grad 3 streichend.

Mit einem im Hangenden bewerkstelligten Absinken habe man Erzpugen erschlossen.

Oberer Johann-Stollen, ist am östlichen Todtenbeiner-Gebirgsgehänge angestemmt, hat bei 18° eine nach h. 1 Grad 7 streichende 65 Grade in Osten verflächende sehr gestaltige und zum Theil verhauete Quarzkluft erreicht, die aber wegen durch die Verhaue stark zuziehenden Wasser nicht wohl gut von diesem Horizonte zu prüfen wäre, daher diese Prüfung überlassen bleibt dem

Unteren Johann-Stollen, welcher im Esbono-Thale unterhalb des oberen Johann-Stollens angestemmt nur mehr wenige Klafter der gestaltigen Johann-Kluft mit seinem Feldorte noch abstehet.

Der Petri-Pauli-Silbergang (nach h. 2 Grad 2 streichend, mit 73 Graden von West in Osten fallend, brandig, porös, quarzig) und der Dreikönig-Goldgang (h. 2 Grade 5 streichend, 77 Grade von Ost in West verflächend, dessen Ausfüllungsmasse grauer Letten, Quarz und Kalkspathbuzen) sind nun die beiden widersinnig zu einander verflächenden Lagerstätten, auf welche eigentlich diese Bergbauunternehmung zum größten Theile basiert ist, und die alle Aufmerksamkeit verdienen.

Viel früher hat man auf den Petri-Pauli-Gang den Bergbau verführet, und einen ergiebigen Abbau unterhalten, aber durch die bedeutenden reichen Ausbeuten des nachher emporgelommenen Dreikönig-Goldganges wurde ersterer vernachlässiget.

In früheren Zeiten ist der Abbau des Dreikönig-Goldganges, welcher seinen reichen Adel bei bedeutender Mächtigkeit gleichwohl nur in Buzen führet, sehr lohnend gewesen, so daß er im Jahre 1792 zweiwöchentlich 20 Mark Gold zur Gewinnung gab. Diese lohnende Ausbeute war auch andauernd, doch hatte man stets mit Wassereintrüben und Wassernoth u. s. w. zu kämpfen, bis am 29. Jänner 1823 durch das nördliche Feldort des